

**Beilage.**

**Entlarvt.**

Erzählung von Albert Schultheiß.  
(Fortsetzung.)

(Nachdruck  
verboten.)

„Aha“, machte der andere aufhorchend. „Ist es viel?“  
„Der Schuldschein, der mit meiner Unterschrift versehen, sich unter dem Nachlaß finden wird, lautet auf tausend Mark.“  
„Und konntest du denselben noch nicht auslösen?“  
„Bis zur Stunde noch nicht“, sagte Hiller gepreßt.  
„Dann lasse mich sorgen. Ich schaffe dir das Geld.“  
„Wie? Du wolltest?“ rief der Arzt hocherfreut aus.  
„Es ist sehr leicht geordnet“, entgegnete der Freund einfach, „von dieser Stunde an betrachtest du mich als deinen Gläubiger.“  
„Ich werde dir nie in meinem Leben diesen Freundschaftsdienst vergessen.“  
„Laß nur. Du schreibst einige Zeilen des Inhalts, daß, nachdem du Kenntnis erlangt von Böbleins Absichten, du hiermit gegen Verschleierung tausend Mark, die du dem Verstorbenen geschuldet, an die Hinterlassenschaftsmasse überweist. Ich will die Summe sofort bei meinem Bankier erheben und dir überbringen. Durch Regelung dieser Angelegenheit ist manchem Klatsch die Spitze abgebrochen. Bist du nicht meiner Meinung, Ferdinand?“

„Vollkommen. Ich atme bereits freier auf.“  
„Siehst du, nur den Mut nicht verloren. Morgen läuft mein Urlaub ab, doch wird es mir gelingen ihn verlängern zu lassen, damit ich dir beistehen kann in den, gestehen wir es uns frei, trüben Tagen, die vorerst über dich hereinbrechen werden. Aber nur den Kopf hoch gehalten!“

Vengfeld hatte wohl recht, wenn er seinem Freunde empfahl, dem Kommanden mit Fassung entgegenzuschauen und den frischen Mannesmut darüber nicht zu verlieren. Schon am andern Morgen erhielt Doktor Hiller nicht weniger als drei Briefe von drei verschiedenen Familien, durch welche in kühlen Ausdrücken ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß man vorerst seiner Dienste als Arzt nicht mehr benötigt sei. Dann folgten in mehr oder weniger höflicher Form die Zusendungen ausstehender Honorare, die gerade jetzt zu erhalten ihm höchst peinlich sein mußte. Bei gelegentlichen Begegnungen auf der Straße suchte man seine Person so gut als thunlich zu ignorieren, um, wo es ging, einen Gegengruß zu ersparen.

Es kam schließlich so weit, daß Hiller, verzagt und verschüchtert geworden, kaum mehr den Mut fand, die notwendigsten Besuche bei denjenigen Patienten zu machen, die ihm treu geblieben waren, denn er mußte ja fürchten, früher auch dort eine Abweisung zu erfahren. Ihm blieb keine der vielen kleinen Demütigungen erspart, die ein Arzt, zu dessen Kunst man nur geteiltes Vertrauen hat, über sich ergehen lassen muß und die unendliche Menge plumper Taktlosigkeiten, Zweifelsäußerungen und Bedenken, mit denen er da, wo er noch geduldet war, zu thun hatte, drohten mehr als einmal ihm den Rest mühsam bewahrter Haltung ganz zu rauben und immer klarer mußte ihm werden, daß seine offenen und seine versteckten Gegner es darauf angelegt, ihn durch Untergrabung seines Ansehens zu vernichten.

Am rührigsten zeigte sich in diesem Punkte wohl der alte Sanitätsrat Werhoven, der nicht mit Unrecht in Hiller einen Konkurrenten erblicken mochte, der ihm in nächster Zeit höchst gefährlich werden konnte. Einige glückliche Kuren und gelungene Operationen in verzweifelt aufgegebenen Fällen hatten dem jungen Arzt Eingang verschafft in angesehenen Familien, auch das Vohersche Haus hatte sich ihm erschlossen, als man dort einmal seine Hilfe beanspruchte, und sein rasches Eingreifen das gefährdete Leben der Tochter gerettet. Freilich bot Werhoven als langjähriger Hausfreund der Voherschen Familie sein ganzes Ansehen auf, den damaligen Fall als einen ziemlich bedeutungslosen hinzustellen, aber es sollte ihm nicht gelingen, durch seine Zweifel und Verkleinerungen Hillers Verdienste den Eltern gegenüber vollständig zu nichte zu machen und noch viel weniger reüssierte er damit bei Erna, welche längst im stillen eine Herzensneigung für ihren Lebensretter gefaßt. Ihr scharfer Verstand hatte alsbald durchschaut, daß es hier im Grunde genommen nur um eine dem jungen Arzte gespielte Rabale handle und da ihre ganze Sympathie dem unschuldig Verfolgten galt, gelobte sie sich, ihre volle Kraft einzusetzen, das Netz solch abscheulicher Verleumdungen und Entstellungen zu zerreißen, welches dichter und immer dichter über dem Haupte des Geliebten sich zusammenzog. Wenn der alte Sanitätsrat Werhoven geträumt hatte, durch die Verdächtigung Hillers, Erna zu heilen von einer ihm so unbequemen

Neigung ihre Hand und damit ein nahezu fürstliches Vermögen für seinen Neffen Kurt zu gewinnen, so sollte er sich in all seinen Voraussetzungen aufs empfindlichste getäuscht sehen, denn gerade das Gegenteil von dem, was er gehofft, trat ein. Erna hatte, ohne im mindesten die zartesten Regungen holder Mädchenhaftigkeit zu verletzen, die schüchternen Huldigungen Hillers nicht nur geduldet, sondern selbe auch in etwas ermuntert und der Mama gegenüber frei bekannt, was sie für ihren Lebensretter fühle, dabei aber auch feierlich versprochen, keinen Schritt weiter ohne Vorwissen und vollkommene Billigung der Eltern zu thun.

Und Hiller? Ihm konnte begreiflicherweise nicht lange verborgen bleiben, welch treuer, energischer und opferfreudiger Verteidiger ihm erstanden war in der ebenso schönen als klugen Tochter des einflussreichen Kommerzienrats. Das freundliche Entgegenkommen, das man ihm bei zufälligen Begegnungen zeigte, eine achtungsvolle Art und Weise, mit der man seinen Gruß erwiderte, hoben und stärkten aufs neue seinen Mut. Er hatte die ihm durch Abfall vieler Patienten gewordene unfreiwillige Ruhe benützt, literarisch zu arbeiten und eine populär-wissenschaftliche Studie zu veröffentlichen, deren gediegener Inhalt und gefällige Fassung von der berufenen Kritik einstimmig anerkennend besprochen wurde. Auch die „Neue Revue“, die im Voherschen Verlag erschien, hatte das hohe Talent des Verfassers, seine tiefen und umfassenden Kenntnisse rühmend hervorgehoben. So konnte Hiller hoffen im Laufe der Zeit sich wieder zu erholen von dem schweren Schläge, der anfänglich ganz geeignet schien, ihn erbarmungslos zu Fall zu bringen.

Freilich war es noch immer nicht gelungen, den Urheber der Rezeptfälschung ausfindig zu machen; so große Mühe der brave Vengfeld sich gab, den angezettelten Räuten auf den Grund zu kommen, es gelang ihm nicht, eine sichere Spur verfolgen zu dürfen und solange er nicht eine ganz bestimmte Person namhaft machen konnte, blieb der Verdacht des Giftmordes, so unsicher das Faktum sich darstellte, immer an dem Freunde haften.

Böbleins Bruder, durch den raschen Todesfall in den Besitz eines großen Vermögens gekommen, liebte es, sich in allerlei geheimnisvollen Andeutungen zu ergehen und es schien Vengfeld durchsichtig genug, von welcher Seite dieser zunächst Interessierte immer wieder aufgereizt wurde, haltlose Behauptungen aufzustellen über gewisse beseitigte Papiere und dergleichen mehr.

Der Verstorbene war ihm zu Lebzeiten nie ein zärtlicher Bruder gewesen, sein Tod hatte ihn im Gegenteil aus drückenden Verlegenheiten gerissen. Wie kam ein sonst höchst gemüthlos, ja sogar roh angelegter Mann so urplötzlich dazu, das unverhofft rasche und doch erwünschte Hinscheiden seines Erblässers so heftig zu beklagen?

So waren einige Wochen verstrichen, Kommerzienrats schienen ihre Reise, wenn auch nicht aufgegeben, so doch auf unbestimmte Zeit verschoben zu haben, denn sie weilten noch immer in der Stadt. Ebenso war es Vengfeld gelungen, seinen Urlaub verlängern zu lassen und er widmete sich mit aller Kraft der Sache seines Freundes.

Lange Zeit hindurch freilich ohne jeden sichtbaren Erfolg. Da sollte mit einem Male völlig unverhofft eine Wendung eintreten, welche ein überrschendes Licht in die dunklen Vorgänge warf. Vengfeld promenierte eines Abends bei herrlich warmem Wetter in den städtischen Anlagen, als er, um die Ecke biegend, sich plötzlich einem höchst zweifelhaften Individuum gegenüber sah.

Der Fremde, mit schätzbare Eleganz gekleidet, zog höflich den Hut und murmelte eine Entschuldigung, die Vengfeld mit einem passenden Worte erwiderte. Dann setzte jeder seinen Weg fort in den um diese Stunde menschenleeren Baumgängen.

(Fortsetzung folgt.)

**Landwirtschaftliches.**

\* Bondorf, Oa. Herrenberg, 18. Nov. Letzten Sonntag fand hier eine Versammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, welcher der Direktor der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft Freiherr v. Ow anwohnte. Landwirtschaftsinspektor Heizmann aus Neckrich, dem wegen seiner Viehzucht berühmten badischen Bezirk, hielt einen Vortrag über das Thema: „Viehzucht und Zuchtgenossenschaft“. Der Redner äußerte u. a., wie wir einem Bericht des „Schwarzw. Boten“ entnehmen, der ganze Neckricher Bezirk sei durch die richtige Anzucht der guten Rasse aus einem früher armen ein sehr wohlhabender geworden. Das badische Oberland könne die Nachfrage von deutschen und außerdeutschen Ländern weit nicht befriedigen. Allein nach Württemberg sei in einem halben Jahr von dort Zuchtvieh im Wert von 480 000 Mk. verkauft worden. Dies Geld könnten und sollten die Württemberger selbst verdienen. Vor allem würde es sich empfehlen, daß, wie in Baden, so

auch in Württemberg die Fahrenhaltung in Selbstverwaltung der Gemeinden übernommen würde, daß wie in Westlich Viehzuchtgenossenschaften mit gemeinschaftlichem Ein- und Verkauf von Zuchtvieh und Kontrolle der reinen Rasse durch gewissenhaft geführte Heerdbücher sich zusammen thun und daß der Staat diese Bestrebungen durch reichliche Prämierung auf rationell geleiteten Ausstellungen unterstütze. Freiherr v. Dv stellte in Aussicht, daß die kgl. Regierung im nächsten Etat reichliche Geldunterstützungen für die Landwirtschaft vorschlagen werde, die Hauptsache sei und bleibe aber eine energische und rationelle Selbsthilfe der Landwirte auf dem von dem Vortragenden gezeigten Wege.

**Vermischtes.**

\* Ein verwöhnter Raucher fährt in der Eisenbahn mit einem Berliner zusammen, der eine abscheuliche Zigarre schmaucht. Da alle Winke mit dem Zaunpfahl nichts fruchten, und der Geruch unerträglich wird, beschließt der erste, ein schon oft erprobtes Mittel anzuwenden. Er erhebt sich mit einem höflichen: „Sie erlauben wohl, daß ich das Fenster öffne“, wobei er die Hand des Rauchers zu streifen weiß, daß diesem die Zigarre entfällt. Er hat ferner das Unglück, auf sie zu treten und sagt bestürzt: „O, bitte tausendmal um Entschuldigung. Darf ich Ihnen von meinen anbieten? Sie sind nicht ganz schlecht.“ „Wenn Sie erlauben“, sagt der Berliner sehr freundlich, „id bin so frei.“ Er entnimmt der dargereichten Tasche drei Stück, steckt sie ein und erklärt vergnügt: „Det is 'ne feine Sorte, die rooch id uff'n Sonntag.“ Spricht's und zündet sich wieder eine von seinen Stinkadoren an.

\* (G e m ü t l i c h.) Jocke (nachdem er sich mit seinem Weibe eine Stunde abgerauft hat): „Seh' di' au' her, Dorle — wursch au' müd' sei'!“

**November.**

Die Herbstwinde wehen,  
Der Nebel liegt im Thal:  
Die Wandervogel gehen  
Zum Süden allzumal.

Einst sah ich Blüten prangen  
Nun bedet Reif das Feld.  
Wo frohe Lieder klangen  
Der Ruf des Raben gellt.

Vorbei des Frühlings Sonnen  
Gemäht die goldne Saat,  
Die Freude ist zertrömmert  
Der kalte Winter naht.

So schwinden deine Tage  
Pfeilschnell und ohne Ruh',  
O sag bei all der Plage  
Wo findest Frieden du?

Wenn bald dein Leib dem Laube  
Gleich in das Grab hin sinkt,  
Dann ist es nur der Glaube,  
Der frohe Hoffnung bringt.

Des neuen Frühlings Wehen  
Ruht alles einst zurück,  
Bei seinem Hauch ersehen  
Die Blumen, Laub und Glüd.

So werden aus dem Staube,  
Die Toten all' ersehnt;  
Das lehret uns der Glaube  
Der nie kann irre geh'n.

**Rätsel.**

In Nordamerika, hart am Gebiet  
Der Indianer, sitzen einige Weise,  
Die Rothhaut oft mit Krieg sie überzieht,  
Zerstörend, was sie danken ihrem Fleiße.

Die Weisen nun beschließen im Verein  
Zu feuern ihrer Feinde wilden Trieben;  
Und als die Rothhaut wieder bricht herein,  
Sei, wie der Weisen Büchsen alle sieben!

„Die mittlern fünf“ erschallt, ein Wutgeschrei,  
Aus ihrem Mund. — Der Indianer Scharen,  
Sind sämtlich da mit manchen mittlern Drei  
In jene andere bessere Welt gefahren.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

**Altensteig.  
Wollene Strick-  
Garne**

in allen Preislagen und überraschend  
schöner Auswahl empfiehlt  
**W. Frik.**

Beste und billigste Bezugsquelle für  
garantirt neue, doppelt gewirkt u. gewaschene, echt  
norwische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (nicht unter  
10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für  
60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.;  
feine prima Gaidbannen 1 M. 60 Pfg.;  
weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.;  
silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M.  
50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg., u. 5 M.;  
ferner: echt dänische Ganzbannen (sehr  
fürchtig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Ver-  
packung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von  
mindestens 75 M. 50% Rabatt. — Etwa Nicht-  
gefallendes wird frankirt bereitwilligst  
zurückgenommen.  
Fischer & Co. in Herford i. Westf.

**Kaiser's  
Brust-Carmellen**  
Beste Brust-Bonbons der Welt  
bei Husten, Heiserkeit, Atem-  
not, Brust- und Lungen-  
katarrh. Allein acht zu haben  
per Pat. 25 Pf. bei  
Herrn **W. Raschold,**  
Altensteig.

**Warum  
sind die echten  
Anker-Steinbaukasten  
so beliebt?**  
Weil sie nicht, wie andere Spielsachen,  
schon nach einigen Tagen wertlos sind,  
sondern den Kindern viele Jahre hindurch  
angenehme und beschreibende Beschäftigung  
gewähren, und weil sie folglich das auf  
die Dauer billigste Spielzeug sind. Weil  
ferner auch den Eltern das Nachbauen  
der wahrhaft prachtvollen Vor-  
lagen angenehme Unterhaltung  
bietet, und weil jeder Kasten  
ergänzt werden kann.  
Dies ist aber bei  
keiner  
der aufgetauchten  
minderwertigen Nachahmungen  
der Fall, vor deren Kauf dringend  
gewarnt werden muß. Wer nicht durch  
den Kauf einer solchen schwer enttäuscht  
sein will, der weise jeden Kasten ohne die  
Fabrikmarke „eoter Anker“ als unecht  
zurück. Illust. Preisliste gratis.  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
Rudolstadt.

**Spielberg,  
Oberamts Ragold.  
Haus- und Liegenschafts-  
Verkauf.**

Aus der Verlassenschaftsmasse des † **Friedrich Stichel,** Fuhr-  
manns von hier, wird am  
**Samstag den 22. November d. J.,**  
nachmittags 4 Uhr,

auf hies. Rathaus zum **dritten- u. letztenmal** zum Verkauf gebracht:

- 1) Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Scheuer und Keller.
- 2) Die Hälfte an 21 a 54 m Gras- und Baugarten.
- 3) Die Hälfte an 15 a 89 m Acker in Langemauern.

Liebhaber sind freundlich eingeladen.

**Waisengericht.**  
Vorstand: Kienzle.

**Erstes Württembergisches  
Tuch- & Buckskin-  
Versand-Haus.**

Fabrik-Depot  
deutscher, französ.  
& engl. Fabrikate.

Muster & Waren  
nach allen Gegen-  
den franco.

Grösste Auswahl  
in schwarzen Tuchen, Satins,  
Groisès, Buckskins, Cheviots,  
Sammgarn-Stoffen, forst-  
grauen Tuchen, Feuerwebr-  
tuchen, Livree-Tuchen von den  
billigsten bis hochfeinsten Qualitäten.

Verwand eines reichhaltigen  
Muster-Sortiments  
in Anzug-, Sosen- und Leber-  
zieher-Stoffen für Stadt- und  
Landkundschaft an Jedermann.

Lieferung jeden beliebigen Maßes  
zu Fabrikpreisen  
franco unter Garantie für muster-  
getreue Ware.

Vorteilhafteste Bezugsquelle  
für Wiederverkäufer.

Muster und Waren  
franco.

An Sonn- u. Feiertagen  
kein Versand.

**Emil Rudolph am Markt  
Schwäb. Gmünd (Württemberg).**

Für 2 Mark  
Stoff in modernen Streifen u. Farben,  
hinreichend zu einer Herrenhose.

Für 5 Mark  
Buckskin zu einem feinen Anzug in den  
modernsten Mustern.

Für 7 Mark 50 Pfg.  
Zwirn-Buckskin zu einem Herren-Anzug  
in gestreift und kariert, tragbar zu  
jeder Jahreszeit.

Für 10 Mark.  
Stoff zu einem hoch. Leberzieher in  
jeder denkb. Farbe u. zu jed. Jahres-  
zeit tragbar.

Für 4 Mark.  
Stoff zu einem vollkommenen Anzug  
in hellen und dunkeln Farben.

Für 7 Mark.  
Stoff zu einem Leberzieher in jeder  
Farbe und sehr dauerhafter Qualität.

Für 10 1/2 Mark.  
Belour-Buckskin zu einem feinen  
festen Anzug in den neuesten  
Farben und Dessins.

Für 15 Mark.  
Kamagarnstoff zu einem elegan-  
ten Promenade-Anzug.

Streng Reell. Billig und gut.

**CACAO CHOCOLADE**  
Feinstes Aroma Vorzügliche Qualität  
**CACAO CHOCOLADE**  
Rein löslich ausgiebig 1 Pfund gibt 100 Tassen.  
E. MOSER & CO. Stuttgart  
Bei massigen Preisen.

**Wer Husten hat,**  
versuche die seit Jah-  
ren bewährten und  
hochgeschätzten  
echten  
**Spitzwegerich-Bonbons**  
in Packeten à 20 u. 40 Pfg.  
**Spitzwegerich-Fr.-Saft**  
in Fläschchen à 50 Pfg. und höher  
von **Carl Nill** in Stuttgart.  
Zu haben in **Altensteig** bei  
**C. W. Lüh,** in **Eschhausen** bei  
**J. Hartner & Co.,** in **Ragold**  
bei **H. Müller,** in **Pfalzgrafen-  
weiler** bei **J. M. Scheffelen.**

**Gruis'sches  
Augenwasser!**

**General-Vertrieb  
Sicherer'sche  
Apotheke  
Heilbronn a/N.**

Seit 1785 bewährtes  
und bestes Heil-  
mittel gegen Augen-  
krankheiten, Augen-  
entzündungen und  
schwache Augen.

Kein Schmeimittel,  
daher Verkauf auf  
Antrag vom K.  
Würt. Medicinal-  
Collegium stets  
gestattet.

Preis:  
das Glas 70 Pf.  
mit Gebrauchs-  
anweisung.

Tausende von  
Attesten  
jüngster Zeit  
aus allen  
Kreisen beweisen  
den Erfolg  
bei dessen An-  
wendung.  
An Orten, wo  
dasselbe nicht  
zu bekommen,  
wende man sich  
direct an obige  
Niederlage.

Um das wirkliche  
Heilerfolge sicher zu  
sein, verlange man  
b. Ankauf ausdrück-  
lich „Gruis'sches  
Augenwasser“ und  
benutze obige Schutz-  
marke, mit der jedes  
Glas versehen ist.

Bildnis des ursprünglichen  
Erfinders.